

Gut für Banker

Geschrieben von: Steffen Klatt, St. Gallen 10.08.09

Stichworte: {Finanzmarkt} {Klimapolitik} {Kohlendioxid}



Es ist längst ein Allgemeinplatz geworden: Der Klimawandel bietet auch Chancen für die Wirtschaft. Anlagenbauer wie ABB, Solarunternehmen wie Oerlikon Solar, Hersteller von Holzhäusern wie Renggli und jeder Installateur von Solarmodulen können das bestätigen. Aber der Klimawandel bietet auch Chancen für den Finanzplatz – und zwar in Grössenordnungen, von denen die „Realwirtschaft“ einstweilen nur träumen kann.

Dabei verläuft das Wachstum rasant. Vor fünf Jahren war es noch eine Null, heute sind es bis zu 100 Milliarden Euro: Der EU-Emissionshandel hat innerhalb eines Jahrzehnts ein Volumen gewonnen, das etwa dem Drittel des Schweizer Brutto-Inlandprodukts entspricht. Und das ist erst der Anfang. Ab 2013 werden weitere Industriezweige in den Emissionshandel einbezogen. Die Emissionsrechte werden dann auch nicht mehr wie bisher kostenlos an die Unternehmen abgegeben; die Unternehmen müssen zumindest teilweise dafür zahlen.

Der EU-Emissionshandel dehnt sich aus. Die EWR-Länder, also auch Liechtenstein, machen bereits mit. Nun will sich auch die Schweiz anschliessen. Ausserhalb Europas werden ähnliche Systeme nach dem EU-Vorbild geschaffen. In den USA diskutiert der Kongress über ein eigenes Emissionshandelssystem. Allein dieses US-System könnte den drei- bis vierfachen Umfang des heutigen EU-Systems haben. Hinzu kämen Emissionshandelssysteme in Japan, Australien und Neuseeland, die derzeit vorbereitet werden. Es geht also um Märkte von insgesamt mehreren Hundert Milliarden Euro. Die Emissionshandelssysteme könnten in Zukunft auch verknüpft werden. Aus mehreren Teilmärkten entstünde dann ein einziger Riesenmarkt.

Hinzu kommen die Geldflüsse von den Industrie- hin zu den Schwellenländern. Schon heute fliessen Milliarden im Rahmen von „CDM“ - Clean Development Mechanism - in den Süden. Der reiche Norden kompensiert auf diese Weise einen Teil seines heimischen Ausstosses von Kohlendioxid im ärmeren Süden, indem er im Austausch für Klimaschutzprojekte im Süden Verschmutzungsrechte für den Norden erhält. China etwa finanziert damit einen Teil seiner Windkraftanlagen – so schnell wie im Reich der Mitte wachsen die Windkraftkapazitäten derzeit nirgendwo anders. Aus diesen mehreren Milliarden könnten bald bis zu 160 Milliarden Dollar werden – jährlich. So gross ist laut

Berechnungen von Umweltschutzorganisationen der Bedarf für Klimaschutzmassnahmen im Süden. Auch wenn der Weltklimagipfel Ende des Jahres in Kopenhagen nicht diese Maximalzahl übernehmen wird – ohne beachtliche Transferleistungen wird es nach 2012 keine globale Klimapolitik geben, die diesen Namen verdient.

Verwandte Themen

{ **Finanzplatz muss sauberschrumpfen, 03.08.09** }

{ **Chance für den Finanzmarkt, 29.07.09** }

{ **Klimagipfel der Wirtschaftsführer, 27.05.09** }

{ **Impulse kommen aus der Wirtschaft, 08.05.09** }

{ **Nachfrage nimmt wieder zu, 08.05.09** }

{ **Diese Chance muss genutzt werden, 02.04.09** }

{ **Versichert in den Klimawandel, 31.03.09** }

{ **Gegen den Klimawandel versichern, 30.03.09** }

{ **Wachsen dank Nachhaltigkeit, 03.02.09** }

{ **Mit doppelter Rendite, 09.01.09** }

{ **Die grösste Herausforderung, 12.12.08** }

{ **Leuenberger wirbt für Abgabe, 11.12.08** }

All diese Milliarden müssen eingesammelt, gebündelt, verteilt, versichert werden. Zu einem Teil geschieht das bereits. Der EU-Emissionshandel hat Klimabörsen etwa in Leipzig, Paris und Oslo entstehen lassen, an denen die entsprechenden Produkte gehandelt werden. Die Klimaschutzmassnahmen, ein völlig neuer Markt, hat spezialisierte Nischenunternehmen hervorgebracht. Als grosse Sammelstelle für die Transferleistung in den Süden ist die Weltbank im

Gespräch – eine reizvolle Aufgabe für eine eben noch totgeglaubte Einrichtung.

Schweizer Unternehmen mischen in diesem Markt bereits mit. So hat sich die Credit Suisse an EcoSecurities beteiligt, einem irischen Kohlendioxidhändler. Allerdings hat sich die Grossbank dabei die Finger verbrannt: Gekauft hat sie die Aktien zu 320 britischen Pence, jetzt sind sie weniger als 100 Pence wert. Credit Suisse ist auch Partner der „Green Exchange“, einer Tochter der New York Mercantile Exchange. Auch die Genfer Ölhandelsfirma Vitol – Umsatz 2008: 191 Milliarden Dollar – ist Partner der Handelsplattform in Chicago, die dieses Jahr eröffnen soll.

Auch kleinere Unternehmen haben Chancen auf dem Markt. First Climate in Frankfurt und Zürich ist ein Zusammenschluss von einer deutschen und einer Schweizer Firma. Myclimate ist aus der ETH Zürich hervorgegangen, wird von einer Stiftung getragen und beackert den Markt der freiwilligen CO₂-Kompensationen. Und jenseits des rasant wachsenden CO₂-Marktes gibt es den etwas älteren und reiferen für nachhaltige Anlagen

insgesamt. Da sind etwa die Basler Bank Sarasin und die Sustainable Asset Management in Zürich besonders aktiv. Aber eigentlich gibt es heute keine Bank mehr, die nicht auch „nachhaltige“ Anlagen anbietet.

Der Markt ist also riesig, und wird weiter wachsen. Das ist eigentlich eine gute Nachrichten für Finanzplätze wie die Schweiz und Liechtenstein, die sich ohnehin neu orientieren müssen.

Aber Vorsicht: Der neue Markt ist ein wenig anders als das gute alte Geschäft mit den verschwiegenen Vermögen, das jetzt wegbricht. Da er so rasch entstanden ist und so schnell wächst, wirkt er nach aussen chaotisch: Neue Akteure und neue Namen kommen rasch, gehen aber manchmal ebenso rasch wieder. Das alte Adressbuch ist im neuen Markt nicht unbedingt eine Hilfe. Der neue Markt setzt zudem zumindest zum Teil technisches und wissenschaftliches Wissen voraus. Ob eine Klimaschutzmassnahme irgendwo in China oder Afrika wirklich den Ausstoss von Kohlendioxid verringert, lässt sich von einem Finanzexperten in Zürich oder Vaduz kaum beantworten. Zudem ist der Markt von Geburt an global: Ein Finanzhaus in Zürich oder Vaduz hat im wesentlichen die gleichen Chancen wie ein Finanzhaus in Chicago oder Singapur.

Und einer der wichtigsten Unterschiede zum „alten Finanzmarkt“: Der neue Klima-Finanzmarkt ist sehr stark politisch gesteuert. Die Rahmenbedingungen werden im Dezember in Kopenhagen gesetzt. Jeder folgende Klimagipfel dürfte versuchen, ein wenig an ihnen zu schrauben. Und da kommt es oft auf die richtigen Koalitionen an. Kleine Staaten, welche Verdienste sie sich auch um den Klimaschutz gemacht haben mögen, haben da nicht unbedingt Gewicht.

Es wird kein leichter Markt werden. Aber die Chancen sind da. Wenn der hiesige Finanzmarkt sie nicht nutzt, dann eben ein anderer. Wenn er sie nicht jetzt nutzt, dann sind andere eben schneller.